

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

283 (4.12.1920) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 S. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abständen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelempl. 25 S. Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 10spaltige Kolonelle 1.— M. Die Restamezelle 3.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Zwangsanleihe

Berlin, 3. Dez. Der Präsident des Reichsanleihe-Komitees hat über die Durchführung der Zwangsanleihe, wie sie von ihm gedacht wird, unter anderem folgenden Vorschlag gemacht: Ich denke mir die Durchführung der Zwangsanleihe so, daß ein jeder für ein Viertel seines requirierten Vermögens Zwangsanleihe zu zeichnen hat, mit gewissen Milderungen für die Betriebe und für die kleineren Vermögen. Hieron soll jedoch in Abzug gebracht werden, was der Betreffende an selbstgezeichneten Kriegsanleihen besitzt oder aber als Reichsnotopfer gezahlt hat. Angenommen, das defizitäre Vermögen beträgt eine Million Mark, so wären 250 000 M. Zwangsanleihe zu zeichnen. Bleibt jemand jedoch 150 000 M. selbstgezeichnete Kriegsanleihe, und hat er 10 000 M. in Bar für das Reichsnotopfer eingezahlt, so beträgt die Summe, die er noch für Zwangsanleihen zu zeichnen hat, 90 000 Mark. Die Milderung für die Großbetriebe bestehe ich mit in der Weise, daß die Betriebsvermögen nur mit einer Hälfte des 1/4, also mit einem Achtel herangezogen werden sollen. Wenn man in Betracht zieht, daß nur 80 Prozent Betriebskapital bei der Veranlagung zum Reichsnotopfer herangezogen werden, ergibt sich, daß die Zwangsanleihe eigentlich nur noch mit einem zehnten Teile herangezogen werden.

Siehe weiter oben, daß trotz aller Bedenken die Zwangsanleihe doch mit 4 Proz. verzinst werden soll und sie also einen sehr guten Lombardzins abgeben würde. Zu der Frage der Zwangsanleihe wird der „D. A. Zig.“ von besonderer Seite geschrieben: Eine Zwangsanleihe würde der Entente gegenüber den Beweis liefern, daß alles getan worden ist und getan wird, um die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, daß man weit über die Grenze der Steuererhebung und der Vermögensstrafe des deutschen Volkes hinausgeht und daß die Annahme, es seien noch irgendwelche Reserven im Lande vorhanden, vollständig unbegründet ist. Die Zwangsanleihe muß sofort bezahlt werden. Der Kurs, zu dem sie übernommen werden wird, wird auf etwa 85—87 zu setzen sein. Sie könnte frei von der Kapitalertragssteuer bleiben und da sie ferner vorzugsweise auch für das Reichsnotopfer verwendet werden könnte, so sei anzunehmen, daß der verbleibende Betrag der Gesamtanleihe, der naturgemäß im freien Handel eine Kursermäßigung erfahren wird, leicht auszufüllen sei. Von der Zwangsanleihe müßten alle diejenigen befreit sein, die bis Ende des Jahres das Reichsnotopfer bereits gezahlt haben. Bei der neuen Deklaration, die notwendig werden wird, dürften die selbstgezeichneten Kriegsanleihen infolgedessen eine gewisse Berücksichtigung finden, als sie bei der Verteilung der Zwangsanleihe in Abzug gebracht werden. Ein Viertel des Vermögens soll, wie schon erwähnt, in einer solchen Anleihe angelegt werden. Man wird aber namentlich den verschiedenen Betrieben, Industrie-Gesellschaften usw. wesentliche entgegenkommen müssen, indem man für eine Lombardierung der Anleihe Sorge trägt, damit den Gesellschaften nicht eine Störung im Geschäftsbetrieb aus der Zwangsanleihe erwächst.

Revision des Hohenzollernvergleichs

Die Sitzung des Reichsausschusses der preussischen Landesversammlung begann am Mittwoch nachmittag mit großer Klage über den Vertreter des Justizministeriums über die Anklage, daß der Abg. Heilmann und das Vorgehen des Finanzministeriums. Die neue Reichsgrundlage rührte lediglich von einem jungen Helfer namens Schuchardt her. Die Lage des Staates in einem Prozeß werde sehr ungünstig sein. Es sei gar nicht auszubedenken, welche Rente man nach Schädigung eines hochadeligen Hauses zahlen müsse, das schon 1820 2 1/2 Millionen Taler bekommen konnte. Die Vertreter des Staatsministeriums und Finanzministeriums wiesen diese Kritik zurück. Das Zentrum brachte den Antrag ein, bei der Landesversammlung zu beantragen, die Regierung zu ersuchen, in eine erneute Prüfung des Vergleichs und seiner Unterlagen einzutreten, bei der insbesondere der Nachtrag des Grundgesetzes des Artikels 133 der Reichsverfassung die Ergebnisse der Verhandlungen des Reichsausschusses berücksichtigt werden. Nach wiederholt und sehr wurde dieser Antrag mit den Stimmen des Zentrums, der Demokraten und Sozialdemokraten angenommen, nachdem alle weitergehenden sozialdemokratischen Anträge abgelehnt worden waren. Die Vertreter der Reichsparteien beklagten sich über endgültige Entscheidung für das Plenum vor. Sie brachten das schärfste Bedauern darüber zum Ausdruck, daß jedenfalls der vorliegende Vergleich damit gescheitert sei.

Die Regierungsbildung in Sachsen

Dresden, 3. Dez. Auf Einladung der Rechtssozialisten fand gestern zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien eine Besprechung über die Regierungsbildung in Sachsen statt. Die von der U.S.D. vorgelegten Richtlinien wurden nach längerer Aussprache als eine geeignete Grundlage für die Bildung einer rein sozialistischen Regierung anerkannt. Die endgültige Entscheidung bleibt späteren Besprechungen, die am Sonntag oder Montag stattfinden, vorbehalten. An die kommunistische Partei wurde die Frage gerichtet, ob sie gewillt sei, sich an der Bildung einer rein sozialistischen Regierung zu beteiligen und ob sich für den Fall der Ablehnung bereit sei, für den von den beiden sozialistischen Fraktionen vorgeschlagenen Ministerpräsidenten zu kandidieren.

Große Not in russischen Großstädten

St. Petersburg, 4. Dez. Petersburger Blätter enthalten Schilderungen der Ernährungsverhältnisse in Petersburg und Moskau. In den Speisehäusern wurde fast nur Nudeln angeboten. Angehörige der kritischen Ernährungslage in den Städten, habe Lenin erklärt, daß neue Maßnahmen abgehen. In Moskau war die Not so groß, daß der Stadtrat auf eigene Faust beschließen hatte, die noch vorhandenen geringen Vorräte an der Bevölkerung zu verteilen. Der Stadtrat wurde deshalb von der Sowjetregierung in den Anklagezustand versetzt.

Eine neue Belastung der Zeitungen

Die neue Zeitungsgebührenordnung, die laut Kabinettsbeschluss am 1. Januar 1921 in Kraft tritt, bringt der Presse, die wahrhaftig nichts zu lachen hat, wiederum sehr fühlbare Lasten. Von diesem Tage ab haben alle Zeitungsverleger die Gebühren für die Zustellung der Zeitung selbst zu tragen, und zwar ist diese neue Gebühr drei- bis viermal so hoch wie das bisherige Bestellgeld. Die Regierung dürfte diese Verfügung eigentlich gar nicht zulassen, denn der Reichstag hat erst kürzlich einstimmig beschlossen, das Inkrafttreten der erhöhten Postgebühren zunächst bis 1. April hinauszuschieben.

Die Abstimmung in Oberschlesien

Die englische Regierung hat in Uebereinstimmung mit der französischen und italienischen Regierung der deutschen und polnischen Regierung in einer Note den Vorschlag betr. Abstimmung der Nichteingesessenen in Köln oder anderen Orten des besetzten Gebietes unterbreitet. Der Wortlaut der Note besagt u. a.: Die britische, französische und italienische Regierung sind der Meinung, daß es dem Sinne des vorerwähnten Absatzes nicht widerspricht, wenn die wirtliche Stimmabgabe der Nichteingesessenen an irgend einem Orte außerhalb des Abstimmungsgebietes stattfindet. Alle nicht in Oberschlesien ansässigen, aber durch ihren Geburtsort zur Teilnahme an der Volksabstimmung berechtigten Personen können in dem gegenwärtig von alliierten Truppen besetzten Gebiet, an Orten wie z. B. Köln oder an mehreren Orten versammelt werden, um dort das Stimmrecht unter Aufsicht einer Unterkommission der ober-schlesischen Abstimmungskommission auszuüben, die von den alliierten Regierungen zu diesem Zwecke ernannt würde.

Zu der Entente steht die Abstimmung der Reichsüberlaster in Köln fast das „Berl. Tagblatt“: Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Regierung die wirtliche Durchführung des Friedensvertrages bezüglich Oberschlesien fordern muß. In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Die Regierung befindet sich in der Lage des gleichwertigen Partners, auf dessen Seite die öffentliche Moral und das untere Volk steht, und vertritt die Moral. Sie kann hier sagen, daß sie ein Mächtig ist. Das ganze Volk ist hier ist. Gaas, 3. Dez. Der „Neue Courant“ meldet, daß am 31. Mai 1921 im Haag ein Kongreß der Juden der ganzen Welt stattfinden werde.

Grenzspende

Berlin, 3. Dez. Der Reichspräsident und der Reichskanzler erlassen folgenden Aufruf zur Grenzspende: Der Tag der Abstimmung über Oberschlesien naht heran. Allen Oberschlesier muß die Abstimmung ermöglicht werden. Große Mittel sind dazu erforderlich. Noch einmal ergeht der Ruf an die freiwillige Selbsttätigkeit, damit durch die Hilfe aller deutschen Land und des Reiches erhalten bleibt. In der Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mögen die Oberschlesier erkennen, daß das Vaterland an ihnen hängt. Sie mögen daraus neuen Mut zu treuem Verhalten schöpfen. Amm einmütiger werden sie ihre Stimme für das Deutsche Reich abgeben, je sichtbar hinter ihnen der Wille des deutschen Volkes steht. Der Ausdruck des Willens ist die Tat. Zu solcher Tat bietet die Sammlung zur Grenzspende Gelegenheit. Steiner darf fehlen, wenn es gilt, der Heimat Treue zu beweisen.

Die Stellung der Beamten

Berlin, 3. Nov. Nach dem „Vorwärts“ lauten die Berichte aus dem Westen immer besorgniserregender. Die Beamten haben in Frankfurt, Köln, Koblenz und anderen Orten Aktionsausschüsse gebildet und die Forderungen mit den äußersten Mitteln erzwingen, wenn die Bewilligung ihrer Forderungen bis zum 6. Dezember nicht erfolgt. Zur Befriedung der Forderungen ist die Reichsregierung und die Reichsregierung. Auch verlangen sie die schärfste Durchsetzung der Streikgesetze gegen Kriegsgewinnler und Millionenschieber.

Freigabe der Springeinfuhr

Berlin, 3. Dez. Im Interesse der Volksernährung ist beschlossen worden, von einer kontingentierten Einfuhr von Salzbeizungen abzusehen und die Einfuhr vom 15. Dez. ab bis auf weiteres freizugeben. Eine dazugehörige Verordnung wird demnächst erlassen werden.

Eine Enghilfsaktion für Kinderhilfe

Rom, 3. Dez. Der Papst hat eine Enghilfsaktion erlassen, in der er seiner Freude über den Erfolg der Sammlungen für die notleidenden Kinder Mitteleuropas ausdrückt. In der die eingegangene Summe nicht ausreicht, fordert der Papst die Kinder in den reicheren Gegenden auf, den notleidenden Kindern Mitteleuropas aus Anlaß des Weihnachtsfestes zu helfen. Gleichzeitig mahnt er die Eltern, ihre Kinder zu diesem Werke der Wohlthätigkeit anzuhelfen und weist dabei auf das Verhalten der Kinder des römischen Adels hin, die alle erhaltene Geschenke angeboten hätten. Der Papst bittet auch die Bischöfe, dieses Werk der Wohlthätigkeit zu fördern. Er ordnete an, daß am 28. Dezember, am Feste der unschuldigen Kinder, oder noch an einem weiteren Tage in jeder Diözese eine Sammlung veranstaltet wird, und kündigte an, daß er selbst 100 000 Lire spenden werde.

Der Befreiungskampf der Irländer

London, 3. Dez. Dem „Telegraph“ zufolge hatte sich die bekannte Sinnfeindin Marcellina in Dublin unter der Befreiung der Befreiung zum Ermordung von Dienern der öffentlichen Ordnung zu verantworten. Sie erklärte, sie erkenne das Gericht nicht an, da es auf der Macht der Feinde der irischen Republik beruhe. Die Anklage beschuldigt die Gräfin, daß sie selbst englische Offiziere und Soldaten ermordet und bei einer anderen Gelegenheit einen Polizisten, der sie verhaften wollte, erschossen habe. In der Grafschaft Tipperary wurde ein Offizier des Sinnfeindbundes erschossen, mehrere Sinnfeinder gefangen genommen. In Fenwick wurden durch bewaffnete, uniformierte Männer Häuser in Brand gesetzt.

Der Aufstieg

Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Von Dr. Werner Peiser

Die Lebensart von der „guten alten Zeit“, die von unsichtigen Bürgerlichen längst über Bord geworfen wurde vermag sich nur deshalb noch heute in den Köpfen vieler Menschen und auch vieler vorwärtsstrebender Parteigenossen zu erhalten, weil die nötige Gesichtskennntnis aus jener Zeit mangelt. Dem kapitalistischen Zeitalter mit seinen Maschinen und Großwerken, seinen Lohnslaven und Kettenschichtungen, seinen blutigen Kriegen und Revolutionen, glaubt man noch immer mit Erfolg die friedliche Zeit des deutschen Mittelalters gegenüberstellen zu können, da Bürger und Bauer, Meister und Geselle, Handwerker und Kunstfeger in einer „einigen Interessensharmonie“ lebten und wo der „Aufstieg der Tüchtigen“ gewährleistet war. Wie verkehrt diese Auffassung ist, darüber belehrt uns der Verfasser eines demnächst erscheinenden, „Der Aufstieg“ betitelt Buches, Genosse Franz Klüh.

Der „blaue Montag“, ein Wort, über dessen geschichtliche Entstehung heute nur die wenigsten etwas wissen, war einer der zahllosen Anlässe des Mittelalters zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Gesellen und Meister. Klüh schreibt:

„Bekannt sind die vielfachen und hartnäckigen Kämpfe um den „blauen Montag“, dessen Name im Laufe der Jahrhunderte allerdings eine Lebensbedeutung erhielt, die ihm ursprünglich nicht innewohnte. Der freie Montag war für die mittelalterlichen Handwerksgehilfen ein „guter Montag“, der ihnen als Feiertag Ersatz für Leberarbeit bieten sollte. Die Freitagsung dieses freien Tages bedeutete nichts anderes als Zwang zur Mehrarbeit ohne vermehrte Lohn. Wie ja infolge der Reformation überhaupt sehr viele kirchliche Feiertage beseitigt und so den Gesellen weitere Arbeitstage aufgehoben wurden, ohne daß dafür ein Entgelt in anderer Weise geboten wäre. Der Kampf um diese Feiertage bedeutete also ein stetes Ringen gegen vermehrte Arbeitszeit, wie der Kampf um das Schenkrecht letzten Endes nichts geringeres darstellte als die Verteidigung des Konstitutionsrechtes an sich.“

Mehr und mehr werden mit dem Uebergang vom handwerklichen zum kapitalistischen Betrieb die Gesellschaften ihrer Rechte entleert. Die Zusammenkünfte der Gesellen werden verboten, die Löhne werden gedrückt es folgt ein Zerendungsprozess ein, der bis ins 19. Jahrhundert fortandert, ohne in ihm seinen Höhepunkt zu finden. Die soziale Not schafft den sozialen Gedanken. Owen, Fourier, St. Simon begründen ihre Systeme und weitlings „Garantien der Harmonie und Freiheit“ geben der Arbeiterbewegung neuen Aufschwung. Da wird — schon in der Höhezeit des Kapitalismus — das „kommunistische Manifest“ von Marx und Engels unter die Massen geschleudert. Die Arbeitererschaft beginnt sich als Proletariat zu fühlen. Sie erkennt ihre Sonderstellung den andern Schichten der Bevölkerung gegenüber, die sich zur großen Masse der Bourgeoisie zusammenschließen: das Proletariat wird klassenbewußt. Politische und wirtschaftliche Forderungen gehen nunmehr Hand in Hand. Die Erfämpfung der Demokratie wird auf die Tagesordnung gesetzt, die internationale Klassenlage des Proletariats wird erkannt. Mächtig hallt das Schlußwort des Manifests durch Europa: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Die wissenschaftliche Grundlage des Sozialismus ist gefunden. Der Sozialismus wächst aus der Utopie zur Wissenschaft. Doch jetzt beginnt der Taegskampf die Arbeitererschaft zu erschaffen. Anfängliche Parteinäherung mit der Fortschrittspartei scheitern, und erst Lassalles „Offenes Antwortschreiben“ gibt der jungen Arbeiterbewegung Richtung und Ziel:

„Der Arbeiterstand muß sich als selbständige politische Partei konstituieren und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu dem prinzipiellen Lösungswort und Banner dieser Partei machen. Die Vertretung des Arbeiterstandes in den gesetzgebenden Körperschaften Deutschlands — dies ist es allein, was in politischer Hinsicht seine legitimen Interessen befriedigen kann. Eine friedliche und gesetzliche Agitation hierfür mit allen gesetzlichen Mitteln zu eröffnen, das ist und muß in politischer Hinsicht das Programm der Arbeiterpartei sein.“

Es ist nicht möglich, auf diesem beschränkten Raum auf das große Gedankenwerk Lassalles einzugehen, das muß der Lektüre des klühchen Buches überlassen bleiben. Auch die Geschichte der Arbeiterbewegung, die nunmehr in zwei zum Teil parallelen Phasen vor sich geht, kann hier nicht eingehender geschildert werden, ebensowenig wie die außerordentlich interessante Geschichte der Sozialdemokratie im Jahre 70/71. Nur jodel sei erwähnt, daß in die Zeit des politischen Aufschwungs der Arbeiterklasse die Entstehung der Gewerkschaften fällt, deren Geschichte „Der Aufstieg“ in knapper und übersichtlicher Form enthält.

Die bürgerlichen Parteien werden auf die „gemeingefährlichen“ Bestrebungen der Sozialdemokraten aufmerksam; es folgt seitens der Regierungsstellen und Behörden eine Sozialistenverfolgung ein, von deren Umfang wir Näheres uns kaum eine Vorstellung machen können. Doch

der Erfolg ist ein unerwarteter: die Arbeiterchaft zieht aus dem Verhalten ihrer Gegner die einzig richtige Konsequenz, sie schließt sich zusammen, und der Einigungskongress in Gotha befestigt die Gemeinschaft. Neue Verfolgungen heben an. Das Schandgesetz, als dessen Vorwand man die Attentate halbtürmiger Menschen mißbraucht, sucht die Partei in den Schredensjahren 78 bis 90 zu knebeln, und eine unerhörte Brutalität wirft die Besten hinter Schloß und Riegel. Die Sozialdemokratie wird außerhalb der Rechtsordnung gestellt. Die Aera des Lockschießens, stürzt über die verhaßte Sozialdemokratie und reißt im Fall des Schandgesetzes mit sich. Ein neuer Schwung geht seit 90 durch die Arbeiterbewegung, obwohl noch immer nicht die Schikanen und die Klassenjustizurteile enden. Neue Strömungen tauchen auf. Der „Revisionismus“ entfesselte heftige Debatten auf den Parteitag, und das Jahr 1907 bringt eine Wahlniederlage.

Der Weltkrieg hebt an. Neue Spaltungstendenzen machen sich bemerkbar. Aus der großen sozialdemokratischen Partei löst sich die Gruppe der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“, der wätere Unabhängigen. Der Spartakusbund entsteht. Da bricht an allen Ecken und Enden des Reiches im November 18 die Revolution los, die uns das heiß erlebte gleiche Wahlrecht, die Befreiung von Klassenvorrechten, die uns die demokratische Republik bringt. Die Unabhängigen wachsen und scheinen für die Sozialdemokratie eine ernste Gefahr zu werden. Doch sie zerfallen, das notwendige Ergebnis eines unorganischen, künstlich hochgetriebenen Wachstums. Der Parteitag in Halle bringt die Spaltung der U. S. P. auch organisatorisch. Die Sozialdemokratie aber wächst. Die deutschen Kommunisten stehen unter russischem Diktat. Unzufrieden mit alle Spaltungstendenzen bleiben die deutschen Gewerkschaften empor und unterstützen die Arbeiterchaft in ihrem Kampf um wirtschaftliche Gleichberechtigung.

Der die Arbeiterbewegung nur vom Gegenwartsstandspunkt ohne historische Distanz in den letzten Jahren verfolgt hat, wird vielleicht zweifeln, ob der Titel des Nihilistischen Buches gerechtfertigt sei. Wer aber die geschichtlichen Ereignisse zu werten und sie als Grundlage für die Beurteilung der kommenden Dinge zu benutzen weiß, der wird dem Verfasser des Buches zustimmen, wenn er trotz alledem die Geschichte der Arbeiterbewegung die Geschichte einer aufsteigenden Klasse bezeichnet. So legen wir das Buch mit der tieferen Überzeugung aus den Händen: die deutsche Sozialdemokratie hat ihr historische Mission noch längst nicht erfüllt!

Gegen eine Vermögensabfindung der Hohenzollern

Wie bereits berichtet, begann letzten Dienstag die preussische Landesversammlung die Beratung des sozialdemokratischen Antrages, auf Erlass eines Reichsgesetzes hinzuwirken, wodurch ohne Entschädigung das Vermögen der Hohenzollern der Republik Preußen überzogen wird. Leber die Gewährung einer angemessenen Unterhaltsrente an die Mitglieder des Hauses Hohenzollern soll durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden.

Abg. Heilmann (Soz.) begründete den Antrag und führte dabei aus, daß die Frage nach der Auseinandersetzung mit den Hohenzollern eine eminent politische Frage sei. Die Sieger im Weltkrieg müßten sich angelegenlich um die Summen, die nach Amerongen fließen und für jede Million, die Wilhelm II. erhält, müssen wir eine Million Kriegsentwöhnung mehr bezahlen. Der bürgerliche Block, der sich während der Verhandlungen gebildet hat, hat unser Verlangen, den Außenminister darüber zu hören, statt abgelehnt. Auch auf unsere Anfrage, wie groß das Vermögen der Hohenzollern sei, hat der Abgeordnete Oppenhoff (Ztr.) erklärt, daß er die amtliche Auskunft aus politischen Gründen beanstandet. Der bürgerliche Block will sogar Entschädigung leisten, wenn die Güter der Hohenzollern, die in abgetretenen Gebieten liegen, vom Feinde beschlagnahmt werden. Meine Partei steht völlig auf dem Standpunkt des unabhängigen Dr. Cohn, der erklärt hat, daß er nicht daran denke, die Entschädigungsfrage heimlich zu behandeln oder den Hohenzollern einen angemessenen Unterhalt zu verweigern. Für diese Großzügigkeit müß-

ten Sie (nach rechts) uns dankbar sein, denn nach strengstem Recht würde Wilhelm II. seinen Vermögensgegenstand verlieren. Es handelt sich hier nicht um ein Ausnahmefalles, sondern um die Regelung eines Ausnahmefalles nach Recht und Gerechtigkeit. Bismarck hat sich mit einer analogen Frage beschäftigt, als es sich um die Entschädigung des Königs von Hannover und des Kurfürsten von Hessen handelte. Er hat sich damals auf das geringste Maß ausgesprochen über die Entschädigung, die sich wegen der Vererbung dieser Fürsten gegen ihn erhob. Und die damaligen Reichsparteien haben ihm entschieden zugestimmt. Bismarck hat auch betont, daß er als Staatsminister den Staat gegen jede Gefahr schützen müsse, sei sie auch so klein und so fern wie die weltliche Legion. Die jetzige Gefahr ist weder so klein noch so fern. Außer dem Kronprinzen und Wilhelm II. haben die Hohenzollern nicht auf den Thron verzielt, sondern spielen bewußt die Rolle von Präventiven. Dazu geben wir keine Staatsgelder her. Aber wir zweifeln dennoch keine Bismarcksche Gewaltpolitik.

Welches Einkommen hat nun Wilhelm II. gegenwärtig? Er ist jetzt in Holland mit seiner Zustimmung mit einem Jahreseinkommen von 33 Millionen eingeschätzt worden, sein Einkommen ist also wesentlich höher als zur Zeit seiner Regentchaft. Nach den Angaben des Finanzministeriums werden an jährlichen Zuschüssen gefordert: für die Sonderverwaltung 4 Millionen, für die Theater 16 bis 18 Millionen, für Pensionen und Wartegelder 17,2 Millionen. Wir werden etwa 30 Millionen mehr zu zahlen haben als in der Zeit, in der Wilhelm regierte. Bezeichnend nach dem Geist, der die Väter des Reiches geleitet hat, ist § 8. Danach soll das künftige Haus für die in seinem Besitze verbleibenden künstlerischen Gegenstände eine pflegliche Behandlung ausüben, dem Staat dagegen wird daselbe für die ihm übergebenen Kunstgegenstände in Form einer Verpflichtung auferlegt. Auch hier müßte es umgekehrt sein: nicht der Staat, sondern die Privatpersonen müssen sich verpflichten. Auch die Kronrente, die vom Anwalt der Hohenzollern für seine Klienten beansprucht wird, ist ein Recht des Staates. Bereits vor dem Kriege ist das durch die Gutachten des Justizministeriums festgelegt.

Der deutschnationale Abgeordnete Kaufmann wandte sich in seinen Ausführungen, die bei den Sozialdemokraten wiederholt große Unruhe hervorriefen, gegen die Begründung Heilmanns. Als Kaufmann sagte: Es war für uns geradezu ein lässliches Bild, zu sehen, wie Herr Finanzminister Bismann, ich meine ihn, dem die jungen Herren, die an seiner Stelle auftraten und sprachen, waren nur seine Bevollmächtigten, erwiderten von den Bänken der sozialistischen Parteien. Immer lebhafter wurden die Aufre „Munter“. Ein Mitglied der äußersten Linken warf nach dem Redner mit einem zusammengeballten Papier, ein anderes Mitglied von der äußersten Linken schrie schreiend: „Piff!“

Vizepräsident Frenkel, dem es nicht mehr gelang, sich verständig zu machen, verließ schließlich den Saal. Die Verhandlungen waren also abgebrochen. Im Saal bildeten sich erregte Gruppen. Nach ungefähr 10 Minuten erschien der Vizepräsident wieder und befas sich mit dem unorganisierten Szenarium der Vorläufer der Verhandlungen, die einen Sturm auf der Linken erzeugten. Eine Beleidigung dieser Herren liegt darin nicht, noch viel weniger eine Beleidigung des Finanzministers Bismann. Durch das Werfen des Papierchälens sei die Würde des Hauses verletzt worden.

Nach weiterer Debatte wurde der Antrag gegen die Stimmen der Mehrheitssozialisten und der beiden unabhängigen Parteien abgelehnt. Ein Eruualantrag Heilmanns, die Staatsregierung aufzufordern, ihre Vorlage vom 23. Januar 1920 zurückzuziehen und in neue Verhandlungen mit den Vertretern des Hauses Hohenzollern einzutreten, wurde dem Reichstagschuh überwiesen.

Viertimpels Ende

Der Vorsitzende des Berliner Studentenausschusses heißt Viertimpel. Gewiß ein merkwürdiger Name und besonders, wenn ein Student ihn trägt. Aber der Name heißt nun einmal so und in Studentenkreisen ist er sehr bekannt und nicht aus dem hervorgegangen Vertreter der Berliner Studenten, sondern auch als deutschnational-antifeministische Größe.

Herr Stubosius Viertimpel war die fleischgewordene Vertretung des nationalsozialistischen Kabaudententums, das heute die Univeritäten beherrscht. Er kämpfte wie kein zweiter gegen Fremdsprachige und Ausländer an Univeritäten, gegen dagifische Professoren, für reines Teutisch und Arierium. In den Kapp-Tagen gelangte der Stern Viertimpels zu besonderer Leuchtkraft. Er war es, der den Staatsanwalt Dumbrich als Vertreter der Kapp-Regierung freudig begrüßte und es ihm ermöglichte, eine Ansprache an die Studenten zu halten, in der er sie für die Kapp-Regierung zu gewinnen suchte. Kann es mundernehmen, daß dieser madere Viertimpel des Besondere

Vertrauen des Univeritätsrektors Eduard Meier genoss und von diesem in Anerkennung seiner Verdienste beim Rektoratswechsel das sechsbandige Werk des Historikers Lenz über die Geschichte der Univerität Berlin mit eigenhändiger Widmung des Rektors erhielt? Wir wissen nicht, ob Viertimpel seine Prämie alsbald verköpft hat. Jedenfalls aber hatte er, der so gern „Deutschland über alles“ sang, besondere Vorliebe zu den in der zweiten Straßpe geschädigten Gütern, für das deutsche Reich und den deutschen Wein. Und da seine Mittel die intensive Beschäftigung mit diesen beiden nicht gestatteten, so nahm Herr Viertimpel keinen Anstoß, den Unterrichtsstand für hilfsbedürftige Studenten um 15 000 M zu erleichtern. Besondere Aufbaumittel! Einige seiner deutschnationalen Kumpane halfen ihm bei diesem Werk. Und so wurden nach und nach infolge der sittlichen Erwidigung von Viertimpel und Genossen die wirklich notleidenden Studenten um mehr als 40 000 M gebracht.

Die alldeutsche Presse ist in üblicher Verlegenheit. Wenn man wenigstens behaupten könnte, daß Herr Viertimpel ein Aube sei. Aber ach, sein Name zeugte dasagen und noch mehr seine Beschäftigung. Aber man wird sich schon heranzustellen: Herr Viertimpel ist halt vom jüdischen Geiste seiner Zeit angeleitet worden. An Ausreden fehlt es nämlich nie, was sich der geneigte Leser daraus erklären möge, daß es noch viel mehr Lumpen als nur diesen einen im deutschnationalen Lager gibt.

Badische Politik

Der Kampf des Würt. kath. Lehrervereins gegen die katholischen Geistlichen

Aus Lehrereisen schreibt man uns: Einem interessanten Einblick in das gegenwärtige Verhältnis zwischen den katholischen Lehrern und Geistlichen in Württemberg gewährt eine Artikelserie von Hauptlehrer Geier in Stuttgart, dem derzeitigen 1. Vorsitzenden des Württemb. kath. Lehrervereins. Sie ist überschrieben: „Die Geister, die da sind“ und wurde veranlaßt durch die Propaganda der katholischen Geistlichen für den Schulstreik, die in der gesamten württembergischen Zentrumspresse losgelassen wurde. Diese Artikel atmen Kampfesstimmung in der idyllischen Sonat sowohl den katholischen Geistlichen gegenüber wie auch in Bezug auf die große und kleine Zentrumspresse“ des Schwabenlandes. Es sind harte und schwerwiegende Worte aus dem Munde des Vorsitzenden eines katholischen Lehrervereins und zugleich eines Zentrumsmannes gegenüber seinen Parteifreunden und Gesinnungsgenossen. So sieht es im Lande der Konfessionschule aus. Wir weisen nicht daran, daß trotz dieser Tatsachen die badischen Lehrer und Lehrerinnen im katholischen Lehrerverein mit vereinten Kräften und erneutem Eifer an die Arbeit gehen werden, um ihr Ideal der Konfessionsschule zu erreichen, damit auch sie bruchlos ihre Stärke im Kampfe gegen ihre jetzigen Freunde und Scheinbrüder können erproben können, wie ihre Kollegen im Nachbarland, bei denen jedoch bereits eine starke Schwermut nach „Juni“ erfolgt ist. Gar bald aber werden auch sie die Wahrheit seines Strudels von „Der Wahl der Partei“ am eigenen Fleische verspüren, und dann verzweifelt ausrufen: „O Israel, daß du verdirst, ist deine eigene Schuld!“ Eines aber mögen diese Idealisten nicht vergessen: Wenn dieses Ideal so erstrahlend und für Schulle und Lehrer gleich wertvoll wäre, so hätten es die Lehrer an mittleren und höheren Schulen schon längst erfaßt und für ihren Bereich erobert. Doch diese Herrschaften haben darnach kein Verlangen, obwohl sie, momentlich in letzter Stellung zur Zeit in überwiegender Mehrheit jener Partei angehören, die auch für dieses Ideal kämpft. Nehmen wir einmal an, das Zentrum würde die Schulfrage in seinem Programm so formulieren: Wir verlangen die Konfessionsschule für alle Schulklassen, also für Volksschulen, mittlere und höhere Schulen. Die Ministerialräte können als Religionslehrer eben so herangezogen werden wie die „Geistlichen Räte“, die Direktoren und Professoren genau so, wie die Rektoren und andere „oren“. Wir sind festest überzeugt, daß sofort alle diese hohen Herren in Eilmärschen die Zentrumsfabrik verlassen; denn sie mühen sich ohne weiteres sagen, daß ihnen ihr Arbeitsgewand, in dem ihre Haut die meiste Zeit steht, nicht liegt als ihre Paradeuniform, der schwarze Frod. Selbstverständlich schaut man von diesen Dingen bezüglich der mittleren und höheren Schulen nicht, weil man weiß, daß man da auf geschlossenen Widerstand stößt und die gesamte Wissenschaft als Gegner hat. Gegenüber der Volksschule wird die Sprache schon etwas deutlicher; denn der Baubherr kennt die Zahl seiner Handlanger aus unserer Reihen ganz genau, die ihm die Bausteine zum Aufrichten seines Turmes zwecks Festigung seiner Macht eberbeiligt zu Füßen legen, bis sie dann eines schönen Tages zum Fall für ihre geliebten Frontlinie (siehe Württemberg!) gekesselt im Turme schmachten. „O Israel, wann du verdirst, ist deine eigene Schuld!“

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff (Fortsetzung.)

„Ja, ja! Ich kenne es wohl; das habt Ihr bei mir in Alm getragen, und es ist mir wohl noch erinnerlich, wie Euch Beria in diesem blauen Kleid abschilberte, daß ich recht eifersüchtig ward. Aber Hutterwerl nennt Ihr die Kleider da? Ei, der Taufend! Däte ich nur mein Leben lang solche Hutter. So, das wasche Gewand, mit Gold gestickt, und der blaue Mantel von Samt! Kann man was Schöneres sehen? Wahesia, Ihr habt mit Umzicht gewöhnt, das mag trefflich stehen zu Euren braunen Gearen.“

„Der Herzog hat mir es zugeschiedt“, antwortete Georg, indem er sich ankleidete, „mir wäre alles zu kostbar gewesen.“ „Ist doch ein prächtiger Herr, der Herzog, und jetzt erlt seit ich einige Zeit hier bin, sehe ich ein, daß man ihm bei uns in Alm jubel getan hat. In einem solchen Hefe ist es doch noch anders als in den Städten. Und Herzog von Württemberg Klingt auch schöner als Bürgermeister von Alm. Und doch mag ich nicht in seiner Haut stehen. Ihr werdet sehen, Weiter, es geht noch einmal bergab mit ihm.“

„Das ist Euer altes Lied, Herr Dietrich, Grimert Ihr Euch noch, wie Ihr damals in Alm groß lätet mit Eurer Politik und wie Ihr regieren wolltet in Württemberg? Wie ist es denn jetzt?“

„Ist nicht alles einetroffen?“ erwiderte der Ratsherr mit weiser Miene. „Weiß noch wie heute, daß ich prophezeite, die Schwelger ziehen beim, die Landschaft werden wir für uns gewinnen, und die Burgen werden wir einnehmen.“

„Ja, ja! Ihr habt sie erobert helfen, lachte Georg, „seid ja in einer Eänke zu Feld getragen worden; aber damals saetet Ihr auch, der Herzog werde nie zurückkehren, und jetzt sitzt er ganz warm und ruhig hier.“

„Nicht so ruhig, als Ihr glaubt. Immer ich wollte ihm und Euch wünschen, er behielte sein Land; und hat es doch nichts genügt, die großen Herren nehmen alles für sich, an unsreinen Kom nichts als etwa die Ebre, für den Bund geköpft zu werden; möchte es ihm wohl gönnen; aber — glaubt mir, es steht nicht so ruhig aus, als man meint. Die vertriebenen Räte haben von Schlingen aus an den Kaiser und das Reich geschrieben und geklagt; der Bund ist wieder auf den Beinen; bei Alm steht schon wieder ein neues Heer.“

„Werde, nichts weiter; ich weiß gewiß, daß der Herzog sich mit Eubern beschließen wird.“

„Ja, ja! aber nicht verhöhen wird. Das hat noch manden Haken. Aber was seht ich? Ihr werdet doch nicht den alten Haken von einer Heßbunde zu dem städtischen Hochreitschloß antagen wollen? Hüt, das paßt nicht zusammen, lieber Vater.“

Der Bräutigam betrachtete die Schärze mit inniger Liebe. „Das versteht Ihr nicht“, sagte er, „wie gut sich dies zum Hochzeitsgewand schickt. Es ist ihr erstes Geschenk; sie flocht sie heimlich bei Nacht auf ihrem Kämmerlein, als ihr die Stunde kam, daß sie bald scheiden müsse. So hat mande Träne hineingemordet, hat das Gewebe oft an ihres Lippen gedrückt, drum ward es mit einer Zauberworte und meinen Augen ein Trost, wenn ich im Unmut auf die Wand herüber sah. Sie darf nicht fehlen, dies Bind: hat sie in der Not mit mir getragen, so sei sie mir ein heiliger Schmutz am Tage des Glüdes.“

„Nun, wie Ihr wollt, hängt sie in Gottes Namen un; jetzt red das Barret aufseht und schwell der Mantel umgebängt, sie huten schon das Erbe drüben in der Arche. Sprucht Euch, laßt das Bräutlein nicht so lange warten!“

Der Ratsherr überstellte sich nach einmal vor den jungen Mann und mußte mit strengen Remerungen seinen Antrag. Er zu da eine Trange schwärze an, er verwickelte dort eine Falte, streckte hier eine Feder höher, und immer zufriedener wurden seine Blide. Er gestand sich, daß der große, schlanke, junge Mann, sein schöner Kopf, die klaren, milden Augen ganz des lieblichen Wädhens würdig seien. „Weiß Gott“, sagte er, „Ihr sehet aus, Vater, als wäret Ihr von unferem Herrgott gerade zum Hochzeiter erschaffen worden. Es ist mir lieb, daß Euch heute Beria nicht sehen kann, es möchte ihr wieder auf acht Tage schwindend werden, dem armen Kind! — Kommt, kommt; ich fühle mich stolz. Euer Geselle zu sein, wenn ich auch vierzehn Tage zu spät nach Alm zurückkehre.“

Georgs Wangen röteten sich, sein Herz pochte, als er sein Gemach verließ. Die Freude, die Erwartung, die Erfüllung jahrelanger Wünsche befüllten seine Sinne, und wie trunken ging er neben Herrn Dietrich durch die Gallerien. Die Türe ging auf, und Marie im Glanze ihrer Schönheit stand umgeben von diesen Frauen und Bräutlein, die, dem Herzog eineladen, heute ihre Begleitung bilden sollten. Dem Herzog eineladen, heute ihre Begleitung bilden sollten. Dem Herzog eineladen, heute ihre Begleitung bilden sollten. Dem Herzog eineladen, heute ihre Begleitung bilden sollten.

Georgs Wangen röteten sich, sein Herz pochte, als er sein Gemach verließ. Die Freude, die Erwartung, die Erfüllung jahrelanger Wünsche befüllten seine Sinne, und wie trunken ging er neben Herrn Dietrich durch die Gallerien. Die Türe ging auf, und Marie im Glanze ihrer Schönheit stand umgeben von diesen Frauen und Bräutlein, die, dem Herzog eineladen, heute ihre Begleitung bilden sollten. Dem Herzog eineladen, heute ihre Begleitung bilden sollten. Dem Herzog eineladen, heute ihre Begleitung bilden sollten.

Was hätte Georg darum gegeben, die Geliebte an sein Herz ziehen, den Morgenröth der Liebe auf ihre Lippen drücken zu dürfen, aber die strenge Sitte der Zeit trennte an diesem Tage durch eine weite Luft, was sich sonst schon längst gelunden hatte. Dem Bräutigam war es nicht erlaubt, die Hand der Braut zu berühren, ehe sie der Priester in die seine legte, und der Braut wurde es abgenommen, wenn sie den Bräutigam gar zu viel und gar zu lange ansah. Nichtig, erbrach, die Augen auf den Boden gesenkt, die Hände unter der Brust gesaltet, mußte sie stehen — so wollte es die Sitte.

Bei mancher andern möchte diese Stellung ergotmen und Reif erschienen sein, doch, wie die Natur über ihre lieblichsten Leichter in jeder Lage, in Trauer und Freude, den Reiber der Schönheit ansieht, so war auch diese unnatürliche Haltung der Braut bei Marien zum angenehmen Bild geworden: die zarte Nöte, die alle Augenblicke auf ihren Wangen wechselte, der süße Mund, in dessen Winkeln ein Rächeln aufzukommen schien, der feine, weiche Vorhang der gesunkenen Lider, die zarten Franzen der dunklen Wimpern, durch welche die Wangen, anfangenden Augen wie eine aufgehende Sonne kaum sichtbar durchschimmerten, sie haben ein Bild hoher beschämter Liebe, die dem Geliebten die Arme öffnet, die seinen Namen mit den süßesten Tönen aussprechen, die die Lippen aufschlagen möchte, um ihm durch einen Blick ihre Wünsche zu veräußen; doch die mächtigere Natur, das verlorene Gefühl der Verschämung, wendet ihr die Hände nur noch fester zusammen, schließt die zarte Hüfte der Wimpern vor das glühende Auge Fern und verflücht den Mund, daß er nur heimlich und stille lächelt, aber das Geheimnis der Liebenden nicht auspricht.

Verständlich war die erhabene Haltung Mariens, der sich die Mädel ihrer Eiferne und inner gebietende, ernste Blick, der den Künftigen gefesselt hätte; aber man war versucht, jene erhabenen Schönheiten nicht zurückzuführen: lag doch in diesem beschämten Wesen, durch einen Blick des Geliebten überwinden zu sein, ein höherer Reiz, als wenn das stolze Junges frei und sich selbst, und dieser geföhrliche Mund das Beständnis der Liebe laut und offen ausgesprochen hätte. So hatte die Natur Marien an diesem Tage einen neuen Reiber verliehen, der so mächtig wirkte, daß Georg einige Momente seine Braut verumrundenvoll her — herte, und sein Herz sich hoher hob, im Gefühl, dieses liebliche Kind sein nennen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Badischer Landtag.

11. Kartstraße, 3. Dez.

3. Öffentliche Sitzung

Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 9.40 Uhr. Kurze Anfrage

Abg. Richter-Lohr (Soz.) fragt wegen des Rückgangs der Milchlieferung im Bezirk Lahr an. Vom Regierungsvertreter wird mitgeteilt, daß festgestellt ist, daß in diesem Bezirk die Milchlieferung mit am schlechtesten im Lande ist. Wegen der Milchlieferung an Schweine schreibt die Regierung ein.

Fortsetzung der Elektrizitätsinterpellationen.

Präsident Krebs von der Wasserbauverwaltung gibt ergänzende Mitteilungen über die Elektrizitätsversorgung, ist jedoch auf der Tribüne unverständlich.

Abg. Gerle (D.N.) bringt Wünsche zur Elektrizitätsversorgung vor. Dabei trägt er Äußerungen von Orten vor, die anderen Bundesstaaten angeschlossen werden wollen, wenn ihre Elektrizitätswünsche nicht erfüllt werden. (Heiterkeit.)

Eine Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Marum (Soz.) erklärt, daß die Mitglieder des Haushaltsausschusses zu Beginn der Sitzung wegen einer wichtigen Besprechung nicht anwesend sein konnten und bedauert, daß der Präsident keine Rücksicht nahm, worin sich Abg. Dr. Glodner (Dem.) dem Vordränger anschließt. — Abg. Willemann (Ztr.) betont, daß der Gegenstand des Haushaltsausschusses nur durch längere Erörterung der Zeit länger in Anspruch nahm. Das Plenum konnte deshalb ruhig tagen. — Abg. Mayer-Karlstraße (D.N.) hält die Sache für harmlos. — Abg. Marum (Soz.) weist auf die Wichtigkeit der Haushaltsberatungen hin und wünscht aus prinzipiellen Gründen, daß die Plenarsitzungen so stattfinden, daß alle Mitglieder des Hauses die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen. — Es folgen weitere Bemerkungen des Abg. Willemann (Ztr.), des Abg. Dr. Glodner (Dem.), der darauf hinweist, daß die längere Tagung des Haushaltsausschusses ihre Ursache in einer Anregung des Finanzministers hat, die heute noch im Plenum zu behandeln ist, und des Präsidenten Kopf, der die Plenarsitzung vor der Kommissionssitzung beendigt wissen will.

In Fortsetzung der Elektrizitätsinterpellation stellt

Arbeitsminister Rüdert fest, daß nicht bekannt ist, daß im Hinterland eine Elektrizitätsversorgung verlangt wurde, wie Abg. Gerle erklärt hatte. Eine Abfrage erfolgte vor dem Kriege. Im Interesse der Strombesitzer liegt es, daß nur erfahrene Firmen beauftragt werden.

Abg. Glodner (Ztr.) bespricht das Monopol der Stromerzeuger. — Abg. Martin (Ztr.) betont die Wichtigkeit der elektrischen Kraftversorgung auf dem Lande.

Arbeitsminister Rüdert teilt mit, daß der Aufwand der Gemeinden ungeheuer würde, wenn man alle ihre Elektrizitätswünsche erfüllen würde; wir haben ausrechnen lassen, daß eine Gemeinde mit 1415 Einwohnern 688 000 M. hierfür aufbringen müßte. Wir müssen Front machen dagegen, daß sich die Leute feuer und dabei für die Verhältnisse zu große Motoren aufschwächen lassen. 60 Prozent der Installationen werden vom Kleinverbraucher durchgeführt; hierfür haben wir Maßnahmen getroffen.

Abg. Großhaus (Soz.) weist auf die Wichtigkeit der Elektrizitätsversorgung für das Ober- und Hinterland hin. Die Regierung hat sich in außerordentlichem Maße bemüht, hier einen kräftigen Schritt nach vorwärts zu machen. Dies ist umso mehr notwendig, als hier von früher viel nachgehohlet ist. In anderen Ländern ergreift man die Bedeutung der motorischen Kraft für die Landwirtschaft früher als bei uns. Die in Frage kommende Bevölkerung ergibt eben bei uns die Motorleistung nicht früh genug. Bei der Lösung der Frage werden Begleiterscheinungen mit, die leider im Wesen der Zeit und der Dinge liegen. Ich habe jedoch den Eindruck, daß die Regierung bemüht ist, zuverlässige Handwerker und Installateure zu bekommen, um gute Anlagen zu schaffen. Wenn die Landwirte draußen erfahren, welche Schwierigkeiten vorhanden sind, so werden es, wie ich mit dem Abg. Martin glaube, diese verstehen, wenn nicht alles Wunschgemäß läuft. Wir wurde berichtet, daß im allgemeinen der 1/2 H.P. Motor genügt. Die Stellungnahme der Regierung ist sonach berechtigt; höhere Kräfte wären eine Verschwendung an Strom. Man muß deshalb einen Weg gehen, der die Gefahr der Stromverschwendung unmöglich macht. Für einzelne große abgelegene Höfe stärkere Motoren anzulegen, steht nicht im Wege. Die kleinen Landwirte werden es denen später nicht danken, die ihnen einen für ihre Verhältnisse zu großen Motor aufgeschwätzt haben. Durch die großen Motoren entsteht die Gefahr eines Abhängigwerdens der kleinen Landwirte von den großen Landwirten. Was die Bemerkung des Abg. Weichhaupt über die genügsame Bevölkerung auf dem Lande betrifft, so erregte sie vielfach Kopfschütteln. Gewiß gibt es Leute auf dem Lande, die genügsam sein müssen; doch darf man die Bemerkung nicht allgemein anwenden. Denn es gibt

Leute auf dem Lande, die ganz und gar nicht genügsam sind, wie sich mancherorts bei der Ablieferung zeigt. Bei genügend ablieferter, ja mehr als das, der ist genügsam. Wirklich genügsam und mehr als das sind in den Städten die Kinder, die nicht genügend Milch haben; die Städte, die nicht genügend Brot und Kartoffeln haben, die kleinen Rentner, die mit ganz wenig Geld auskommen müssen. Hier liegt viel mehr Leid als im Hinterland des Abg. Weichhaupt. Ist dem Allgemeininteresse in der Elektrizitätsversorgung nicht besser gedient, wenn man den Strom so einstellt, daß jeder, der ihn braucht, etwas bekommt, als daß man schrankenlos verfährt, so daß die ganze Versorgung verlagert? Die vorhandene Kraft muß so zweckmäßig als möglich verwendet werden.

Abg. Jehu (Dem.) weist auf die im Hinterland auf kurze Zeit zusammen gedrängte Ernte hin, was bei der Nachfrage nach Strom zu berücksichtigen ist. — Abg. Schöppe (D.N.) bringt Mittelländwünsche vor. — Arbeitsminister Rüdert gibt dem Abg. Schöppe recht, daß sich die alte Regierung beim Kriegswort berechnete hat. Im Hinterland werden wir eine Kauteranlage errichten. Die Landwirte dürfen ihre alten Motoren behalten; nur neue sollen nicht in unwirtschaftlicher Weise angeschafft werden. Gleich den Landwirten haben auch Handwerker und Industrielle Vorschriften über die Größe der Motoren bekommen; diese Rationierung ist jedoch nötig, weil wir nicht genügend elektrische Kraft haben. Soweit als irgend möglich kommen wir der Landwirtschaft entgegen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Jehu (Dem.), der die Leistungen auf dem Gebiete der Stromversorgung anerkennt, wird die Behandlung der Interpellation geschlossen.

Abg. Jehu (Dem.) reicht einen Antrag betr. einheitliche Stromversorgung des Landes ein.

Auf eine kurze Anfrage des Abg. Mayer-Karlstraße (D.N.) über den Beginn des Schuljahres stellt Unterrichtsminister Hummel mit, daß in Ausführung des Reichsgesetzes eine Zusammenlegung des Schuljahresbeginnes aller Schulen notwendig wurde. Es gab sich Hebererinstimmung aller Länder dahingehend, daß

der gemeinsame Schuljahresbeginn auf 1. April 1921 festgesetzt wurde.

Außerhalb der Tagesordnung steht

Abg. Marum (Soz.)

folgenden Antrag des Haushaltsausschusses vor:

Der Landtag wolle zustimmen, daß ausnahmsweise die Regierung ermächtigt wird, in Abweichung von der Vorschrift § 1 des Staatshaushaltsgesetzes, die Zahlung der Gehälter, Ortszulagen und Teuerungszulagen nicht erst am 2. Januar 1921, sondern bereits in der zweiten Hälfte des Monats Dezember 1920 zur Auszahlung zu bringen.

Abg. Marum (Soz.) begründete diesen Antrag aller Parteien: Es wäre für die Beamten außerordentlich mißlich, wenn sie die Weihnachtstage ohne diese Bezüge verbringen müßten. Man war angelehnt der Notlage überintendenz der Ansicht, daß diese Auszahlung vor Weihnachten notwendig ist. Der Haushaltsausschuß bittet deshalb um Annahme.

Der Antrag des Haushaltsausschusses wird einstimmig angenommen.

In zweiter Lesung werden folgende Gesetzentwürfe debattiert: Besetzung des Rechnungsjahres der Kreisverbände auf 1. April; Änderung des Dienstfreizeits- und Urlaubsgesetzes; Ausdehnung des Brandversicherungsgebietes auf die außerhalb der Zollgrenze gelegenen badischen Gebiete.

Abg. Kausch (Soz.) berichtet namens des Ausschusses über die Änderung des Gesetzes vom 11. Juli 1918 über die Fürsorgeziehung, wodurch dieses Gesetz bis 1. Januar 1923 verlängert wird. Späterhin wird ein Reichsjugendwohlfahrtsgesetz die Materie regeln.

Der Gesetzentwurf wird debattiert einstimmig angenommen.

Es folgen Petitionen, meist persönlicher Art die im Sinne der Ausschüsse erledigt werden. Die Petition der Genbarmerievereine um Aufhebung der militärischen Eigenschaften der Genbarmerie wird durch die Maßnahmen der Regierung erledigt erklärt. — Ein Antrag des Vereins badischer höherer Beamten um Gewährung einer Vergütung für die Geschäftsleitung der Kommunalverbände an die Amtsoberstände wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Dr. Glodner (Dem.) dem die Erledigung, die Vergütung in das Verhältnis der Kommunalverbände zu stellen, nicht ganz entsprechend zu sein scheint und nach Erklärungen des Regierungsvertreters, durch die Maßnahmen der Regierung als erledigt erklärt.

Eine Petition der Kriminalbeamten Rabens wünscht die Unterstellung der

Kriminalpolizei,

die bisher zum Ministerium des Innern zählte, unter das Justizministerium. Zwingende Gründe zur Losrei-

hung vom Ministerium des Innern bestehen nicht. Nicht Trennung, sondern verständnisvolles Zusammenarbeiten von Innern und Justiz ist in der Kriminalpolizei vonnöten. Die Kommission kam zu dem Entschluß, das vorliegende Gesetz der Regierung als Material zu überreichen.

Abg. Lefer (Dem.) erklärt auf dem Boden der Eingabe zu stehen.

Ein Antrag Straub (Ztr.) beantragt empfindende Heberweisung der Petition, was vom Abg. Straub begründet wird.

Abg. Marum (Soz.) findet es sonderbar, daß über die Frage jetzt eine Debatte stattfindet, nachdem in der Kommission eine einstimmige Annahme auch durch die Freunde des Herrn Straub erfolgte. Es scheint, daß es auch hier verschiedene Auffassungen im Zentrum gibt. Unsere Liebe zu den Kriminalbeamten ist mindestens so groß, als die der Herren Straub und Seubert. Wir können für den Antrag auf empfindende Heberweisung stimmen, wenn auch der erste Vorschlag genau das gleiche erwirkt. Ich halte die Angliederung der Kriminalpolizei an das Justizministerium für zweckmäßig; doch ist auf die reichsgesetzliche Regelung Rücksicht zu nehmen.

Abg. Mayer-Karlstraße (D.N.) erklärt, für den Antrag Straub zu stimmen.

Abg. Dr. Glodner (Dem.) macht Bedenken gegen den Wunsch der Petenten geltend. Die Beförderungsaussichten würden nicht besser werden, wenn die Kriminalpolizei einem kleineren Körper einverleibt wird.

Abg. Dr. Schöfer (Zent.) findet die von der Kommission abweichende Stellung des Plenums zu dieser Petition nicht auffällig. Mit Parteipolitik hat dies nichts zu tun. Wenn eine reichsgesetzliche Regelung in Aussicht steht, so sollte man auf diese Rücksicht nehmen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Dr. Lefer (Dem.)

weist Ministerialrat Veers auf die Schwierigkeiten einer Angliederung an das Justizministerium hin, da die Fahndungspolizei eine wichtige Abteilung der Präventivpolizei ist. Wir haben nach den bisherigen Erfahrungen keinen Anlaß, unser

Erstaunen für die Kriminalpolizei zu ändern. Die Kriminalpolizei ist der Justiz in allen den Dingen bereits unterstellt, die mit dem Dienst des Staatsanwalts zusammenhängen. Vor allem wird die Auswechslung ungeeigneter Beamter erschwert, wenn die Kriminalpolizei dem Justizministerium unterstellt wird. Die Verbindung von Kriminalpolizei mit

Polizei ist notwendig. Ein Auseinanderreißen ist deshalb schädlich. Beim Aufwerfen der Frage hat die Befragung eine Rolle gespielt; man wird jedoch, wo es notwendig ist, hier ausgleichend wirken. Es zählt nicht zur Vereinfachung der Staatsverwaltung, wenn man hier eine besondere Organisation der Kriminalpolizei schafft. In allen anderen Ländern wird die Kriminalpolizei vom Ministerium des Innern und nicht von der Justiz behandelt. Es handelt sich hier hauptsächlich um Erkennungsdienst.

Abg. Marum (Soz.) weist auf die Bedeutung der Regierungsmittlungen hin, die neues Material brachten und beantragt Verweisung der Frage an den Haushaltsausschuß.

Ein Antrag Straub (Ztr.) wünscht bei der reichsgesetzlichen Regelung Unterstellung der Kriminalpolizei unter das Justizministerium.

Abg. Dr. Schöfer (Ztr.) wünscht ebenfalls Verweisung an die Kommission.

Die Petition wird an den Haushaltsausschuß zurückerwiesen.

Das Fürsorgegesetz wird in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Es folgen noch persönliche Bemerkungen. Abg. Richter-Lohr (D.N.) befreit, daß die Zustände in Reich und Provinz so liegen, als Abg. Richter meinte. Abg. Richter-Lohr (Soz.) weist demgegenüber auf die Angelegenheit von 80 Leuten von Weizenheim wegen Mißverfütterung an Schweine hin.

Der Präsident wird ermächtigt, Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung bekannt zu geben.

Schluß der Sitzung 1.30 Uhr.

Eine Entschädigung für die Beamtengehälter

Aus der Freitagsitzung des Landtags ist der vom Abg. Marum (Soz.) namens des Haushaltsausschusses vorgebrachte und später einstimmig angenommene Antrag bemerkenswert, wonach ausnahmsweise die Zahlung der Gehälter, Ortszulagen und Teuerungszulagen nicht erst am 2. Januar 1921, sondern bereits in der 2. Hälfte des Monats Dezember 1920 zur Auszahlung kommt.

Dem Landtag ist eine Reihe Gesuche zugegangen. Die meisten dieser Petitionen betreffen Beamtenwünsche hinsichtlich

Ich schwöre bei Gott

Die Breslauer „Volkswacht“ erzählt diese Geschichte:

In manchen Menschen ist die Zeit vom November 1918 spurlos vorübergegangen, das heißt nicht etwa nur, daß sie ihre Meinung nicht geändert haben, die heute noch ebenso feierlich wie ehedem, das heißt, daß sie gar nicht wissen, daß überhaupt eine Veränderung vor sich gegangen ist. Sie sind abnungslos als Kinder, aber gefährlich abnungslos, wenn sie öffentliche Aemter bekleiden und zum Schaden ihrer Mitmenschen zu wirken vermögen.

Ein Mitglied unserer Redaktion hatte eine Vernehmung beim Amtsgericht und sollte seine Aussage beschreiben. Der Herr Amtsgerichtsrat war ein sehr alter Herr, grauer Kopf, zwei Willen auf der Nase, aber noch lebhaft Augen und ganz königliche Würde. Was geschah, sei mündlich wiedergegeben:

Der alte Rat: Sie wissen, was der Eid bedeuert...

Zeuge: Ja...

Der alte Rat: Sie wissen, daß Sie bei Gott schwören...

Zeuge: Ich lehne die religiöse Formel des Eides ab...

Der alte Rat: Ich starrte den Zeugen völlig verständnislos an...

Der junge Schreiber (aufspringend): Jawohl, Herr Amtsgerichtsrat, nach der neuen Verfassung darf der Zeuge den religiösen Eid ablehnen...

Der alte Rat (sich langsam von dem furchtbaren Schreien erhebend): Das machen wir hier nicht mit...!

Zeuge: Glauben Sie, ich habe das Recht...

Der junge Schreiber (eindringlich): Herr Amtsgerichtsrat, der Zeuge hat tatsächlich nach dem neuen Gesetz das Recht, den Eid ohne die religiöse Formel zu leisten...

Der alte Rat (nahe vor dem Schlaganfall und mühsam): Das ist aber töricht! Also sagen Sie: Ich schwöre bei Gott...

Der Zeuge: Ich schwöre nicht bei Gott...

Der Schreiber: Man darf jetzt nur sagen: Ich schwöre...

Der alte Rat war ratlos. Der Zeuge schwur endlich nicht bei Gott. Aber der Rat schüttelte nur mit dem Kopfe. Das war ansehend das Verwunderliche, was ihm je in seinem beängstigten Leben geschehen war.

Wir erlauben uns die Frage an den Herrn Amtsgerichtspräsidenten, ob er die alten Amtsgerichtsrate weiter durch junge Schreiber über die Verfassung und die neuen Gesetze unterrichten lassen will, was doch wohl ein recht eigenartiges Verfahren auch bei Gericht ist, wo einen ja schon vieles nicht mehr wundernimmt.

Wäre es aber nicht an der Zeit, die alten Herren mit den langen Köpfen aus Wilhelm's II. gottbegnadeten Tagen zu pensionieren und an ihre Stelle junge Beamte rücken zu lassen, an denen doch wohl kein Mangel ist? Nützlich wäre es —!

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badisches Landestheater

Zum ersten Male: „Der lebende Leichnam“

Drama in zwölf Bildern von Leo Tolstoj

Das ist der Fluch der bösen Tat des Theaterreferenten, der das Jahr über allzu verschwenderisch mit seinem Vorrat an Superlativen wirtschaftet, daß ihm, wenn er sie einmal nötig brauchte, keine mehr zu Gebote stehen, oder daß sie wie eine Wiederholung abgeschwächt wirken. Resigniert sinkt der Arm mit der Schreibfeder angelehnt an die Unmöglichkeit, diesem gewaltigen Werk des großen Russen in dem beschränkten Rahmen einer Besprechung sowohl hinsichtlich des hohen Stiles als der künstlerischen Formung oder der Darstellung entfernt gerecht zu werden. Am Sonntag hat der Theaterkulturverband in einer Morgenveranstaltung in würdiger Weise auf den hohen Genuß vorbereitet. Herr Kleinjocher gab einen auf genaue Kenntnis des umfangreichen Lebenswerkes Tolstoj's bezugnehmend und auf eigenes Urteil gestützten Bericht von dem Leben und der Bedeutung des Dichters. Oberbürgermeister Baumbach trat in eine feinsinnige Analyse des Werkes ein, das uns einen Menschen (Jeha Potajoff) vorführt, der aus innerer Notigung, aus Ueberdruß an der Lage und dem Schmutz der seinen Gesellschaft sich von der Welt zurückzieht, sich dem Tode ergibt, seine Frau vernachlässigt bis zur gänzlichen Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft. Am ihrer zweiten Heirat mit dem Jugendfreund nicht im Wege zu stehen, will er sich bestreiten. Doch findet er nicht den Mut zum Selbstmord; indessen weiß er den Ansehen zu erweiden, als habe er sich erdient. Er wird für tot gehalten, seine Frau heiratet. Inzwischen lebt Jeha als „lebender Leichnam“ in Spelunken weiter, bis eines Tages sein Geheimnis enthüllt und er vor den Richter gezerrt wird. Dort findet er auch seine ehemalige Frau und den Jugendfreund wieder, die wegen Bigamie verurteilt werden sollen. Jeha, äußerlich in tiefster Verkommenheit, hat seine Seele durchgehalten. Angelehnt der drohenden Verurteilung des Baues findet er den Mut zur Tat des Oxytelodes. Mit einem Schuß endet er sein Leben.

Herr Baumbach hat in seinem tiefstürzenden Vortrag die Notwendigkeit betont, den Blick von den scheinbaren Vorgängen weg auf den Verlauf der seelischen Handlung zu richten. Das war keineswegs so zu verstehen, daß nun die spezifische Auffassung als Nebenfrage behandelt worden wäre. Oberbürgermeister Baumbach hat im Gegenteil mit den zwölf prachtvollen Bildern, in denen die Handlung abrollt, alle seine bisherigen Leistungen als denkender und feinfühler Regisseur noch übertraffen. Was die Szenarie und die Stimmungsweite anlangt, so war dem Stück alle erdenkliche Liebe und Sorgfalt gewidmet worden. Freilich muß man hier gleich den Schöpfer der zum Teil wunderbaren Bühnenbilder, Herrn Burkard, und den sorgfältigen Beleuchtungsinspektor, Herrn Hohl, lobend mit-erwähnen. Durch poetischen Zauber und echten Stimmungsgehalt, durch Lokalfarbe und künstlerisch gemächigen Naturalismus fielen vor allem auf die Zigeunerszene mit ihrer in dem Winkel lauernden Finsternis, das Nachtschiff, der Kolokoljan der Anna Dimitrijevna, das silbolic Herrenzimmer Kremens; durch wohlbeobachtete Echtheit ferner die Bude des bereits verkommenen Jeha und das mit seiner Note der Unpersönlichkeit famos getroffene Hotelzimmer. Baumbach hat sich nicht Mühe gegeben, um Stimmungen gewidmet zusammenzutragen und seine Lichteffekte auszukübeln. Seine Bilder waren ausgezeichnet durch großen Wurf und passende Schönheit. Es war einem, als blättere man in Tolstoj's „Krieg und Frieden“ oder sonst einem Roman.

Der Zettel führt 39 Schemelnde auf; dazu kommt noch eine Menge starrer Personen. Angesichts dieser Fülle müssen wir die Feder strecken. Schon der Raum erlaubt nicht, jeden Darsteller mit dem verdienten Epitheton zu schmücken und hier anzuführen, selbst wenn man die 39 Objektiv, die dazu nötig wären, alle dreißig vor sich liegen hätte. Es sei daher für heute festgesetzt, daß die Darsteller, unter denen keine Niele hervorzuheben, samt und sonders mit bestem Eifer sich in den Dienst der gehaltvollen Dichtung stellten. Herr Baumbach kommandierte die Scharen mit festerem Kunstgefühl und befürte das Ensemble zu einer harmonisch abgerundeten Gesamtleistung, derjenigen wie an hiesigen Theater noch wenige erblickt haben. An dem Jeha Rudolf Essels wortlos vorbereiteten, wäre jedoch eine unerbittliche Unterlassungshandlung. Effel hat mit ihm ein meisterhaft psychologisches Ausdrucksvermögen geschaffen. Der slavische Tod war schon äußerlich ganz vortrefflich festgehalten. Die schlante Figur des Ablesmenschen, die Haltung, die von Bild zu Bild nachlässiger und schlapper wird, entsprechend der mathematischen Gefühlschwäche und Cha-

Die Ausstellung von Legitimationspapieren für das Jahr 1921 betr.

Am 31. Dezember 1920 erlischt die Geltungsdauer der für das Jahr 1920 ausgestellten Gewerbelegitimationsarten, Wandererwerbsscheine, Erlaubnisfische Form „G“ für den Stadtbereich Legitimationsfische für Druckschriften Form „J“, Fischerarten und am 31. Januar 1921 die der Jagdbräue.

Die in dem Stadtbezirk und den Vororten wohnhaften Personen, die für das Jahr 1921 bezügliche Papiere benötigen, werden sie zweckmäßigerweise schon jetzt beim Rathhaus im Bezirksamtgebäude - Zimmer 23 - Eingang Hebelstraße 7b beantragen damit eine aus der Häufung dieser Anträge zu Beginn des neuen Jahres entstehende Verärgerung in der Ausstellung vermieden bleibt.

Die Anträge auf Ausstellung von Wandererwerbsscheinen „G“ und „J“-Scheinen müssen in jedem Falle persönlich gestellt werden, ebenso die erstmaligen Anträge auf Ausstellung von Jagdbräuen, Jagdpässe und Fischerarten für nicht gewerbetreibende Fischer müssen mit einer Bescheinigung und einem Lichtbild des Inhabers aus neuerer Zeit versehen sein. Den Besuchen zur Ausstellung von Jagdbräuen und nicht gewerbetreibenden Fischerarten ist daher ein nicht-angenehmes Lichtbild des Besuchstellers aus neuerer Zeit anzuschicken.

Gefilde um Ausstellung von Gewerbelegitimationsarten sind von den Firmeninhabern unter Angabe der Geburtsorte und Daten sowie der Personalsbeschreibungen unter Befügung des Nachweises der Staatsangehörigkeit der Reisenden schriftlich einzureichen.

Allen Anträgen sind die etwa im vorigen Jahre erteilten gleichartigen Scheine beizufügen, sofern solche zurzeit nicht mehr benötigt werden; andernfalls sind die Ordnungszahlen der Karte und die Daten ihrer Ausstellung anzugeben.

Karlsruhe, den 2. Dez. 1920. O. S. 316
Bad. Bezirksamt - Polizeidirektion

Maul- und Klauenfische.

In dem Beobachtungsgebiet Karlsruhe, Stadtteil östlich der Stillingstraße, wird der Stoll des Philipp Karcker, Wiesenstraße (Wahngelände), zum Sperrbezirk erklärt und wird weiter der Ziegenhofstall des Ziegenzuchtvereins in der Wolfartsweierstraße abgetrennt.

Karlsruhe, den 2. Dez. 1920. O. S. 315
Bezirksamt - Polizeidirektion. c.

Schafzucht betr.

In Gagenstein und Leopoldshafen ist bei einer großen Anzahl Schafen die Schafzucht ausgesetzt.

Der Weibegang ist bis auf weiteres verboten worden.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1920.
Badisches Bezirksamt.

Nach Berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf Dienstag, den 14. Dezember d. J. 8. 38. nachmittags 4 Uhr,

in den großen Rathhauseaal.

Tagesordnung:

1. Beitritt zum Bezirksarbeitsverband bad. Gemeinden (Nr. 100).
2. Waldausflüge (Nr. 101).
3. Erstellung einer Bewässerungsanlage auf dem ehem. großen Grotzerplatz (Nr. 111).
4. Erwerbung der Stürmlingerischen Kiesgrube nebst Ackerland auf Gemarkung Leutschneurent (Nr. 103).

Karlsruhe, den 3. Dezember 1920.
Der Oberbürgermeister.

Die Ausübung der Fischerei in der Alb auf der Strecke vom Apvenmühlener Wehr bis zur Anleinger Gemarkungsgrenze, Los 4 mit etwa 3500 Meter Länge, soll für die Zeit vom 1. Februar 1921 bis 31. Dezember 1931 im Wege öffentlicher Versteigerung

verpachtet werden.
Termin für die Verpachtung findet Freitag, den 17. Dezember d. J., vorm. 9 Uhr, im kleinen Sitzungssaal des Rathhauses zu Karlsruhe (2. Stock, Zimmer Nr. 70), statt.

Der Entwurf des Nachvertrag liegt nebst einer Planfolge, aus der das Fischereigebiet ersichtlich ist, im Rathhaus zu Karlsruhe, Zimmer Nr. 60, zur Einsichtnahme offen.

Karlsruhe, den 2. Dezember 1920.
Das Bürgermeisteramt.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren, sowie an Brot für das

Städt. Altesheim

und Städt. Kinderheim,

sowie für die

Städt. Silberruppe, Scheffelstraße 31,

und Städt. Luifentrippe, Dannebergstraße 66,

soll für die Zeit vom 1. Januar 1921 bis einschließlich 31. Dezember 1921 vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Freitag, den 13. Dezember 1920, vorm. 10 Uhr, beim unterzeichneten Fürsorgeamt (Rathhaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 113), wo auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Die Angebote sind in Prozenten unter den festgesetzten Höchstpreisen zu stellen.

Die Wahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1920.

Städt. Fürsorgeamt - allgemeine Fürsorge.

Union-Theater **Gabiria** **Nur noch 3 Tage**

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.
Dienstag, den 7. ds. Mts., abends 7 Uhr, im „Giesentau“
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vorschlag eines Kandidaten zum Stadtrat.
2. „Das Siedelungsproblem.“
Referent: Gen. S. Müller, Arb.-Minister.
Hierzu sind die Genossinnen und Genossen mit der Bitte um zahlreichen Besuch freundlich eingeladen.
6761 Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde.
Mittwoch, 8. Dezember, abends 8 Uhr,
Oeffentl. Vortrag:
Christentum, Monismus u. freier Glaube
(Albert Seyauer.) 6759
Großer Rathhauseaal.
Eintritt frei! Saal geheizt!

Sonntag
5. Dezember, nachmittags 4 u. abends 8 Uhr, Goethehalle (Saal), Goethestraße
großes buntes Künstler-Fest
unter Mitwirkung von ersten Kunst-Kraften. Nur dezentes Familienprogramm. - Kein Weinzwang. - Für angenehme Überraschungen ist gesorgt.
Wir bitten um zahlreichen Familienbesuch und garantieren für gute Unterhaltung.
Die Veranstalter: 6762
Mitgl. artist. Berufsorganisationen
Eintritt Mk. 2.-

Festhalle.
Sonntag, den 5. Dezember, abends 7/7 Uhr
Grosses KONZERT
mit Aufführungen zugunsten d. Kinderhilfe.
Ritornellen:
Frau Helene Ermath, Hofschauspielerin (Balladen, Gedichte, Märchen) Herr Jan van Gortom, Kammerorganist (Cembalo, Balladen); am Flügel Fräulein Elie Bed, Städt. Schülertapelle (Leitung: Herr S. Wölfe, Hauptlehrer).

Kindertag - Hoffnungstag
ein Festspektakel zum Kinderhilfestag von Felix Baumbach, Hofschauspieler, in Szene gesetzt vom Verfasser
Darsteller:
Frau M. Freudenborfer, Hofschauspielerin, Herr S. Blum, Direktor, Herr Felix Baumbach, Hofschauspieler, Tanzende Kinder (Leitung: Fräulein Vera Wesslinger, Lehrerin), Singende Kinder (Leitung: Herr D. Weirunter, Hauptlehrer)
Eintritt (einschl. Einlagegebühr): 4,00 M., 3,00 M. und 2,00 M.
Zugang zum Saal durch das Handthor, die beiden Kleiderablagen und über die äußeren Gallerietreppen auf der Ost- und Westseite der Festhalle.
Alles Nähere ist aus den Plakatschlägen ersichtlich.
Nach Schluß der Veranstaltung Straßenbahnverbindung nach allen Richtungen.
6747
Deutsche Kinderhilfe Ortsausschuß Karlsruhe.

Instrumental-Verein
Dienstag, 7. Dezemb., 1/8 Uhr, Eintritt
34. Singsong-Konzert
Uraufführung:
Wagenwald Sinfonie von Max Brauer.
Karten zu Mk. 2.25. 6737

Waisenhausbitte.
Wie alle öffentlichen und privaten sozialen Einrichtungen steht auch das Waisenhaus der Stadt Karlsruhe in dauernd härterem wirtschaftlichem Kampfe. Die große Zahl unserer Pöhlkinder, die Entwertung des Geldes und die Verteuerung der Lebenshaltung und aller Bedarfsartikel zwingt uns, an die gesamte hiesige Einwohnerschaft mit der herzlichsten Bitte heranzutreten, durch Zuwendungen an Geld und Lebensmitteln unsere Aufgabe zu erleichtern.
Insbesondere möchten wir auch in diesem Jahre den Kindern des Waisenhauses eine Weihnachtsfeier bereiten. Wir wenden uns daher wie in früheren Jahren an die Opferwilligkeit und den menschenfreundlichen Sinn unserer Mitbürger, damit sie uns helfen, den karlsruher Waisenkindern auch in diesen trüben Zeiten eine fröhliche Weihnacht zu bereiten.
Gaben werden im Waisenhaus, Stößerstraße Nr. 17 von Direktor Hofheing, sowie von den unterzeichneten Mitgliedern des Verwaltungsrats bereitwillig entgegengenommen.
Karlsruhe, den 1. Dezember 1920.
Der Verwaltungsrat: 6747
Stadtrat Dr. Franz, Vorholzstr. 41; Dr. med. Baumhauer, Stefanienstr. 31; Stadtpfarrer Behringer, Peter- und Paulsplatz 2; Stadtrat und Landtagsabgeordneter Ged, Südenstraße 28; Altstadtrat Friedrich Ganter, Stefanienstr. 59; Oberrechnungsrat Kirch, Westendstr. 25; Stadtrabbiner Dr. Kurrein, Kaiserstr. 34; Stefan Rapp, Friedrichsplatz 15; Privatier Frh. v. Hoenst, Söfienstr. 66; Stadtratordneter Sturm, Stanonierstr. 29; Altstadtrat Biel, Rathhaustraße 42; Dr. Friedrich Weill, Maximilianstraße 6; Frau Luise Weingand, Philippstr. 1; Stadtratordneter Wülfner, Jorkstr. 20.

Sprechstunden für Zahnkranke
täglich von 2/2-6 Uhr
Samstags „ 11-1 „ 6773
im
Fortbildungs-Institut für Dentisten.
Steinstraße 20. Klinikpreise.
Mehrere Hundert

Christbäume
an Wiederverkäufer abzugeben. 6783
S. Schmieder, Zimmermeister,
Näpperrersstraße Nr. 38.

Praktische Weihnachts-Geschenke
Ofen, Herde, Gasherde, Wringmaschine, Waschmaschine, Waschwannen, Elmer, Ofenschirme, Kohlenbehälter, Kohlenfüller, Schaufeln, Messingpfannen, Biscuitsen, Dezimal-, Tafel- u. Küchenwagen, Wärmeflaschen, Bestecke, Kochgeschirre, Email, Aluminium und Eisen, Lampen aller Art, Glas-, Porzellan-, Kaffee- und Es-Services fürs Haus und Wirtschaften, Spielwaren
..... in grosser Auswahl.
ERNST MARK
Luisenstr. 58, Georgfriedrichstr. 32.

Konsumverein für Etlingen und Umgegend
eingetr. G. m. b. H.
Sonntag, den 12. Dezember 1920, nachmittags 2 Uhr, findet in der „Krone“ (Saal) unsere statutenmäßige
ordentl. Generalversammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht 1919/20; 2. Bericht des Aufsichtsrats; 3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes; 4. Beschlussempfehlung über die Gewinnverteilung; 5. Wahl der ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder; 6. Verschiedenes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig. 6780
Etlingen, den 4. Dezember 1920.
Der Aufsichtsratsvorsitzende:
A. Ochs.

Touristen Verein Die Naturfreunde Ortsgr. Karlsruhe e. V.
Codes-Anzeige.
Näheren Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Wandergenosse
Gustav Ruf
am 2. Dezember unerwartet verstorben ist. Die Beerdigung findet heute nachmittags 1/3 Uhr statt. 6775
Treffpunkt der Mitglieder 2 Uhr Friedhofstabelle.
Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
Wir setzen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden des Genossen
Karl Behring
Maler
hiermit allgemein in Kenntnis.
Die Beerdigung findet Montag, den 6. Dezember, vormittags 1/11 Uhr, statt, und eruchen wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung. 6785
Der Vorstand.

Sängerbund Vorwärts Karlsruhe
Unsere Mitglieder hiermit die Trauerbotschaft, daß unser langjähriges Mitglied
Karl Behring
Maler
infolge eines Schlaganfalles verstorben ist. Der Sängerbund Vorwärts verliert in ihm einen verdienten Freund seiner Jugend. Die Beerdigung findet am Montag, 1/11 Uhr, statt. Wir eruchen um zahlreiches Trauergeleite. 6790
Die Sänger werden um rechtzeitiges Erscheinen gebeten. Die Verwaltung.

Verband der Maler Filiale Karlsruhe.
Am 2. Dezember starb unerwartet schnell unser lieber Kollege
Karl Behring
Die Beerdigung findet Montag vormittags 1/11 Uhr auf dem hiesigen Friedhofe statt. Die großen Verdienste, die der Verstorbene sich speziell um unsere Organisation erworben hat, fordern zu besonders zahlreichem letzten Geleite auf. 6796
Die Filialverwaltung.

Trauerhüte
in jeder Preislage stets vorrätig
S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Grab-Kränze
von Palmen, von Perlen und von Bleich
W. Sims Nachf., Kreuzstraße 4.

Vergrößerungen
in erstklassiger Ausführung auch nach alten Vorlagen liefert Ihnen
Samson & Co.
Atelier für moderne Photographie.
Kaiserpassage 7 Ruf 547.
Aufnahmen jeder Art in nur bester Ausführung. 6368

Für den Winter!
Instandsetzen von abgetragenen Kleidungsstücken, sowie Umänderungen u. Wenden von Herren- und Damengarderoben
Spezial-Abteilung zur Anfertigung seiner Maßarbeit unter Garantie für tadellosen Sitz und gute Ausföhrung.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Badische Kleider-Klinik
Zirkel 30 gegenüber der „Bad. Presse“ Telefon 4120
Reparatur-, Bügel- u. Reinigungs-Anstalt
Wolf Amstowski. 6780

Kriegsbeschädigte Hinterbliebene Ausschüsse
finden über alle Fragen der Militärversorgung zuverlässig Auskunft im
Kommentar zum Reichsversorgungsgesetz
von Hermann Müller
Die Mitwirkung des Verfassers an dem Gesetz als Berichterstatter des Ausschusses verleiht gründliche und zureichende Erläuterung. Ein wertvoller Anhang mit den wichtigsten einschlägigen Gesetzen u. Ausführungsbestimmungen ergänzt vorteilhaft den Kommentar.
Preis Mk. 8.40
Porto extra.
Volksbuchhandlung
Karlsruhe, Kaiserstr. 10.

Paletots
in Flausch, Velour de laine, Astrachan, Samt, Pflösch etc.

Kostüme
in sämtlichen gangbaren Stoffarten u. modernen Façons.

Röcke
in Seide, Wolle, Samt

Blusen
in Flanel, Wolle, Seide.

Spezial-Abteilung:
Gesellschafts-Kleider

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Frau M. Eisenhardt
Karlsruher Kaiserstr. 10. Schloßplatz

6746

Expressgut-Sendungen
werden nach wie vor pünktlich zugeführt und abgeholt durch
Werner & Gärtner
6783 Amtliche Expressgut- u. Gepäck-Bestätterei
Hauptbahnhof, Telet. 447 u. 3217

Badisches Landestheater.
Samstag, den 4. Dezember 1920 3251
Das Wintermärchen
Anfang 6 1/2 Uhr. A. 9.30 Ende 10 Uhr.

Sonntag, den 5. Dezember 1920
Cavalleria rusticana
Melodrama in einem Akt von P. Mascagni.
Der Bajazzo
Drama in zwei Akten und einem Prolog von R. Leonevallo.
Anfang 7 1/2 Uhr. A. 17.— Ende 10 1/2 Uhr

Städtisches Konzerthaus.
Sonntag, den 5. Dezember 1920. 3252
Liselott von der Pfalz
Lustspiel in vier Akten von Presber u. Stein.
Anfang 7 1/2 Uhr. A. 11.— Ende nach 9 Uhr.

Große Puppe
billig zu verkaufen.
Gerbiandstr. 3, 4. Etod

Brautleute
Sie haben grosse Vorteile! beim Einkauf von:
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Herrenzimmer,
Kücheneinrichtungen.
Möbelfabrik und Lager
Gebr. Klein
Karlsruhe
Lager: Darlacherstraße 97/99
Fabrik: Ruppurrerstraße 14.

Weihnachts-Geschenke
in grösster Auswahl
Friedrich Bloss
Telefon 213 Kaiserstr. 104, Ecke Herr.-nstr.
empfiehlt sein
Spezialgeschäft in Geschenk-Artikeln
jeder Preislage, wie:
Porzellan, Kristall, Reise-, Leder- und Haushalt-Artikel
Majolika, Marmor, echte Bronzen, Terrakotta, Schmuck, Fächer, Regenschirme, Teewagen, Rauchtische, Blumenkrippen, elektr. Tisch- und Ständer-Lampen, Schreib- und Rauchtisch - Garnituren usw.
Spezial-Abteilung für Toilettenartikel, Seifen u. Parfümarien
Pompier Versand nach auswärts

Wenn ihr Kind mit Ungeziefer nach Hause kommt beschützt Sie
Beiss-Beiss
Kopierin-Haaröl
Dieses östet Käse, Milche unter Garantie. Bei den Preisleuten Tiefenbacher, Gröningen, Wöhrlein, Wein-garten, Moos, Weierheim Gächlienstr. 20.

Gut erhalten er größerer
Büchereiwagen, sowie ein
Schattenbildapparat
billig abzugeben. 6777
Kaiserstr. 10, 10.
Seitenbau, 3. Et. rechts.

Zu Weihnachten!
Erstklassige f. Eisenbahn
Güter, sowie ein Kinder-
bühnenwagen, billig zu perf.
Georgstr. 10, 10.

Die guten, echten
Leipziger Pelze
Qualitätsware.
Beste Wahl
billig preiswert.
Besonders vor-
teilhaftes An-
gebot
Alasca - Felle
siehe unten Lederwaren!

Kaufst. Kaufst.
Verkauf von
N- u. Möbel
Verkauf ohne Kauf-
zwang erwünscht.
Karl Rauch,
Dreherstr. 3. Dreherstr. 3.

Bruchtaler Anzeigen.
Männliche Abteilung.
Offene Stellen: 1 Metallschleifer, 1 Schmied,
2 Kupferschmiede, 1 Herren-, 2 Damenschnei-
der, 6 Schreiner, 4 Maurer, 1 Reisender für
Lad- und Farbenbrände.
Stellen suchen: 9 Kaufleute, 1 Bankbeamter,
1 Beamter, 1 Schriftsteller, 1 Zeichner, 3
Schriftsetzer, 1 Buchhandlungsgehilfe, 1 Photo-
graph, 8 Musiker, 2 Techniker, 6 Bauhelfer,
2 Maschinenhelfer, 4 Installateure, 4 Mecha-
niker, 3 Monteur, 1 Metallarbeiter, 1 Eisen-
arbeiter, 12 Arbeiter, 1 Bildhauer, 5 Friseur,
4 Dachdecker, 1 Schuhmacher, 1 Buchbinder,
2 Konditoren, 4 Bäcker, 1 Metzger, 1 Kräutler,
1 Bademeister, 5 Kutscher, 4 Gärtner, 1
Gartenbautechniker, 1 Gartenarbeiter, 28 Log-
löhner.

Offene Stellen: 10 Köchinnen, 2 Zimmer-
und 42 Alleinmädchen, die lochen können, für
hier und auswärts.
Fachabteilung Gastwirtsgerwebe.
Offene Stellen: 1 Restaurations-, 3 Hotel-
köchinnen, 2 Zimmer-, 5 Küchenmädchen.
Stellen suchen: Männliches Hotelpersonal
von sämtlichen Kategorien in großer Anzahl.
Verbringungsvermittlung.
Offene Stellen: 1 Kaufmann, 1 Formner, 1
Friseur, 1 Rahmenglaser, 1 Kapezier, 3 Bau-
schlosser, 1 Würstchenmacher.
Stellen suchen: 1 Bäcker, 1 Metzger, 1 Kon-
ditior, 1 Gärtner, 1 Glaser, 3 Schuhmacher,
1 Schlosser, 1 Mechaniker, 1 Elektromechaniker,
1 Küfer, 4 Kaufleute. 3246
Angeklodert ist dem Arbeitsamt: Ordinal-
karte für Erwerbslosenfürsorge Arbeitsnachweis für
Kriegsbeschädigte.

Kaufstatter Anzeigen.
Bratervorgang betz.
Es ist in der letzten Zeit festzustellen worden,
dass manche Verbraucher sich in den Bäckereien
weit über den erlaubten Zeitraum hinaus Ver-
such an Brot auf ihre Brotarten geben lassen.
So gefährdet sich doch die geregelte Brotver-
gung und kann deshalb nicht gebildet werden.
Wir haben dementsprechend Anweisung an die
Bäckereien gegeben und eruchen die Verbrau-
cherschaft, den Bäckereien die Durchführung un-
serer Anweisung nicht durch ihr Verhalten zu
erschweren, sondern zu erleichtern. 3255
Kaufst., den 3. Dez. 1920.
Kommunal-Verband Kaufst.-Stadt,
Krenner.

Die Reaktion auf dem Markthe
nunter besonderer Berücksichtigung der Verhält-
nisse in Bayern. Ueber dieses Thema spricht am
Sonntag, 5. Dezember, abends 7 Uhr, im Linden-
saal Marktheimer-geordneter Hans Vogel-Klein-
berg in einer großen 6782

Öffentlichen Versammlung
Gand- und Kopfarbeiter, Männer und Frauen
von Haushalt und Umgebung erscheint in Massen.
Sozialdemokr. Partei Kaufst.

Baden-Baden.
Sozialdemokratische Frauengruppe.
Sonntag, den 5. ds. Mo., nachmittags 4 Uhr,
findet im Waldreit, ein
Bildbilder-Vortrag
für unsere Kleinen statt.
Zur Vorbereitung kommen die Bekannten und
beliebten Mädchen:
I. Moikappchen und der Wolf.
II. Der Wolf und die sieben Geißlein.
III. Bräuerchen und Schwefelchen.
VI. Hühnerputtel.
Alle Genossen und Genossinnen sind mit ihren
Kindern freundlich eingeladen.
Eintritt 50 Pf. Familie von 3 Personen
aufwärts 1. 6783

Sämtliche Werkzeuge
zur Holzbearbeitung
Möbelbeschläge - Holzwaren
usw. empfiehlt 6766
Marx Gulmann, Karlsruhe i.B.,
Kaiserstr. 241.

Geschäftsverlegung.
Meiner werben Kundschaft zur
Kenntnis, dass ich mein Geschäft nach
Sofienstrasse 45
verlegt habe. Dasselbe habe ich ein
Holz-lager eröffnet.
Abgabe von Bad. Holz rationiert
(auf Holzskarte) von 1-30 Ztr. abgeholt
per Ztr. gesägt Mk. 11.—, gesp. Mk. 12.—,
zugeführt gespen Mk. 14.20. Anser-
bad'sches Buchenholz jedes Quantum
(ohne Karte). 6779
Karl Riess Holz- und
Kohlenhdlg.
Sofienstr. 45. Tel. 363.

Arbeiter! Werbet für den
„Volksfreund.“

Offenburger Anzeigen.
In unserer Verkaufsstelle, Langestraße 20,
(Bärensaal) gelangen
ab Montag, den 6. Dezember 1920
an hiesige Einwohner gegen Berechtigungschein
zum Verkauf:
203 Stück gebrauchte Wolledecken Qual. 1-3 im
Preise von 6.— bis 22.— M.
Auf je 500 Nummern fallen 65 Decken u. zwar:
Von Qualität 1 = 38 Stück
Von Qualität 2 = 22 Stück
Von Qualität 3 = 7 Stück.
Sämtliche Decken sind auf Qualität genau ge-
prüft und dürfen nicht ausgetauscht werden.
Berechtigungscheine hierzu werden, unter
Vorweis der Kinderbewilligungsausschüsse aus-
gegeben:
am Montag, den 6. Dez., für die Inhaber der
Kinderbewilligungsausschüsse Nr. 1-500,
am Dienstag, den 7. Dez., für die Inhaber der
Kinderbewilligungsausschüsse Nr. 500-1000,
am Mittwoch, den 8. Dez., für die Inhaber der
Kinderbewilligungsausschüsse Nr. 1000-1500,
am Donnerstag, 9. Dez., für die Inhaber der
Kinderbewilligungsausschüsse Nr. 1500-2200.
Berechtigungscheinausgabe, unter Vorweis
der Kinderbewilligungsausschüsse jeweils am glei-
chen Tage von vormittags 1/2-12 Uhr in der
Kornstraße 2. Zimmer neben dem Bürgeraal.
Vorweisen von mehreren Kinderbewilligung-
ausweisen durch eine Person ist unstatthaft.
Soweit Vorrat reicht, werden weiter noch ab-
gegeben:
Frauenjaneilhemden, weiß und gestreift, besser
Qualität.
Männerjaneilhemden einfarbig und gestreift,
bester Qualität, Sporthemden, mit und ohne
Kragen.
Echt englische Wollsocken.
Sport- und Strickmützen zu den alten, bereits
bekanntgegebenen Preisen. 3263
Kommunalverband Offenburg-Stadt.
Abteilung Bekleidung.

Wolldecken
mit Preis
vernünftig bedarfend
Golddispi
5-fach hart, geruchlos,
in Apotheke u. Drogerien.

Darlacher Anzeigen.
Zuderverteilung.
In den hiesigen Spegereichthäten, sowie im
Konsumverein erfolgt am
Samstag, den 4. Dezember,
die Ausgabe des Verbrauchszunders für den
Monat Dezember. Auf den Kopf der Bevölle-
rung werden 1 1/2 Pfund abgegeben. Der Preis
beträgt für das Pfund 3.70 M. 8230
Darlach, den 2. Dezember 1920.
Kommunalverband Darlach-Stadt.

Kohlen-Ausgabe.
Die bei Joh. Krambs Bwe. eingetragenen
Kunden von Nr. 1-410 können am Montag,
den 6. Dezember 1920, von nachmittags 1 Uhr
ab 1 Zentner Braunkohlenbriketts „Union“ zum
Preise von 14.00 M je Ztr. und 1 Zentner Fett-
kohlen III zum Preise von 20.00 M je Ztr.
ab neues Lager Pfingsttage erhalten.
Zufuhr vordr Haus 20 S, frei Keller 1.30 M
je Ztr. mehr.
Darlach, den 2. Dezember 1920. 8243
Drittkohlenstelle.

Die guten, echten Leipziger Pelze
Qualitätsware.
Beste Wahl
billig preiswert.
Besonders vor-
teilhaftes An-
gebot
Alasca - Felle
siehe unten Lederwaren!

Kaufst. Kaufst.
Verkauf von
N- u. Möbel
Verkauf ohne Kauf-
zwang erwünscht.
Karl Rauch,
Dreherstr. 3. Dreherstr. 3.

Für Weihnachten!

Herren-Oberhemden
Herren-Unterzeuge
Herren-Socken
Herren-Kragen

Paul Burchard
Kaiserstraße 143.

Deutscher Holzarbeiter - Verband

Zahlstelle Karlsruhe.
Am Montag, den 6. Dezember 1920, abends
7 1/2 Uhr, (also gleich nach Geschäftsabschluss) im
„Colosseum“, Saal III, Waldstr. 16/18

Holzarbeiter - Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Stand der Lohn-
bewegung. 6740
2. Beschließendes.
Jahresliches Ergebnis erörtert
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Versammlung

Indet für alle in Karlsruhe und den Vororten
beschäftigten Mitglieder am

Dienstag, den 7. Dezember, nachmitt. 3 Uhr,
im „Colosseum“, Waldstraße 12, mit folgender
Tagesordnung statt:

„Schiedspruch die Lohnerhöhung betr.“
Die Mitgliedschaft im Schritt zur Versammlung
Die Vereinsleitung:
J. A. August Philipp. 6754

Freie Turnerschaft Karlsruhe

Montag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr,
in der „Sambelnschule“

Mitglieder-Versammlung.
Wir eruchen unsere Mitglieder im vollzähligen
Erscheinen. 6754

Heute Samstag, den 4. Dezember, abends
7 Uhr, Vorabend-Sitzung im Lokal.

Schuhwaren

aller Art
in nur guten Qualitäten vom einfachsten
Arbeiterstiefel bis zum feinsten Rahmen-
stiefel zu haben bei

S. Madlener, Ruppurrerstr. 20.

NE. Kinderbewilligten gewährte ich
für Weihnachten einen extra Rabatt von
mindestens 5 Proz. (Nachweis erforderlich).
Keine Ladenmiete! Kein Personal!
daher billige Preise. 6681

Kamelhaar-Decken

in großer Auswahl neu eingetroffen.
Lagerbesuch lohnend.

Arthur Baer, Kaiserstr. 133,
1 Treppe hoch.
Eingang Kreuzstraße. 6727

MÖBELHAUS MAIER WEINHEIMER 6759

Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
Küchen

Karlsruhe
32 Kronenstraße 32
Gekaufte Möbel
werden zurückgestellt.

Einzelmöbel:
Schränke, Vertikos
Bettstellen, Diwans
Chaiselongues usw.

Lebensmittel

Man verlange Kakao, Tee, Kaffee
in Original-Pfannkuchpackung mit Schutzmarke
hygienisch, handlich, praktisch

Schweine-
schmalz

Margarine

Estol

Cocofett

Sparmehl
„Backerfolg“
als Zusatzmehl mit mindestens
1/3 mitzuverwenden
für Gebäck
Kuchen
Mehlspeisen
Weihnachtskonfekt
per Pfd. **3 75**

Rosinen
Sultaninen
Mandeln
Haselnußkerne
Orangeat

Maisstärke-
puder
Backpulver
Gewürze
Vanillezucker
Vanillebohnen

Marmeladen
offen und in
Gläsern

Helvetia-
Confituren

Ansländischer
und deutscher

Bienen-
honig

in 1/2 Pfund-
Gläsern
mit Glas
Mk. 20.- u. 22.-

Kakao- Milch-süßspeise 250 g - Paket M 550	Milch- Süßspeise 250 g - Paket M 285	Schokoladentunke Frühstücksgetränke 250 g - Paket M 400
---	---	--

Gemüse - Konserven | Früchte - Konserven
Tomaten - Püree

Teigwaren, Suppen-Einlagen, Nudeln, Maccaroni

Käse:

Limburger
Gouda
Camembert

Fleisch-Konserven
Oelsardinen
Heringe :: Bücklinge

Senf
in 1/2 Pfd.-Gläsern **3.-**

Kondensierte Milch
gezuckerte
und ungezuckerte
in Büchsen.

Dänische Sahne
in Flaschen

Flaschenweine
wels und rot
Südweine

Schaumweine
Obstmost

Kirschwasser
Weinbrand
Liköre

Sonder-Abteilung für Konfitüren:

Kaiserallee 78, Tel. 8856, Karlstrasse 13, Ecke Akademiestrasse, Tel. 1218,
Karlriedrichstr., Marktplatz, Tel. 2890, Filiale Hauptbahnhof, Telefon 8360.

Cigarren-Abteilung:

Gutenbergplatz und Karlriedrichstrasse 8 (Marktplatz)

Unsere Spezial-Auslagen in

Christbaum - Schmuck

in allen Verkaufsstellen
bieten Ihnen eine willkommene Gelegenheit, Ihren Vorrat an Christbaumschmuck
zu ergänzen.

Pfannkuch & Co.

Möbliertes
Parterrezimmer

in einem Hause der Süd-
stadt, mit Einfaß, zu
mieten gesucht.
Gef. Anzeigen unter
Nr. 100 an das Volks-
freundbüro erbeten.

Tüchtiger
Maschinenschlosser 6778

an laubender Arbeiten gewöhnt, gesucht.
Maschinen-Fabrik Siegrist & Co.
Karlsruhe, Bannwaldallee 38.

Chaiselongues
neue, von 280 Mk. an.
H. Köhler, Schängelstr. 25.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

1 Posten
Herrenstoffe und Stoffreste
preiswerte Qualitäten

1 Posten 130/140 cm breite
Damen - Kostümstoffe
schwarz, blau und farbig, sehr billig.

Mees und Löwe

Herren- Knaben- und Sportbekleidung
46 Kaiserstraße 46. 6774

Für Weihnachten!

Wollwaren
Strümpfe
Handschuhe
für Damen und Kinder
in grösster Auswahl.

Paul Burchard
Kaiserstraße 143.

Künstl. Blumen

Blätter und Bestandteile
**W. Sims Nachf., Kreuz-
straße 4.**

Weihnachten

Praktische
Geschenke
für den
Haushalt

Grosse Auswahl
Billige Preise

Leopold Wohlschlegel

Kaiserstrasse 173

Luxuswaren
Lederwaren
Holzwaren
Reisetaschen
Reisekoffer



Kohlenherde

Erstklassiges, anerkannt
:: bewährtes Fabrikat. ::
Garantie für Kochen, Braten Backen u.
Haltbarkeit d. Emaille. Billigste Preise
daher günstigste Einkaufsgelegenheit
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Ph. Nagel

Haus- u. Küchengeräte, Kaiserstr. 55.

Bezug
Abholu
bogen 4

Ein A

Y
jammli
rag be
verfam
Organ
und be
ten B
ernau
Bejpre
haben.

Y
icille
n a n s
in B
argen
terbun

Di
niglich
Bilfer
und de
Die n
Wegen
den B
nea ein
siden.
das a l
nalen
a ch b
ligen 2

Die
23
gent
der de
die Bie
Sollst
monat
1 740 00
nach de
fürigen
60 000
Sferde.
880 000,
Schafen
des ver
eine neu
gerung

Mad
den St
beutige
rud un
der Mad
Lebens
rend be
gung
war. Y
schlie
dung.
da die
den Tier
deutsche
sen, auf
Die
Hügel,
defern;
Tiere, u
auschub
treffen.
Aegieru
schrieben
ber die
Gewicht,
Biebst
schen
Das Ge
ren gelie
und jwa
einem
den Zeit
halten.